

## **B KULTURWISSENSCHAFTEN**

### **BA PHILOSOPHIE; WELTANSCHAUUNG**

#### **Personale Informationsmittel**

#### **Arthur SCHOPENHAUER - Johann Wolfgang von GOETHE**

#### **AUFSATZSAMMLUNG**

- 16-4** *Schopenhauer und Goethe* : biographische und philosophische Perspektiven / Daniel Schubbe, Søren R. Fauth (Hg.). - Hamburg : Meiner, 2016. - 487 S. ; 21 cm. - (Blaue Reihe). - ISBN 978-3-7873-3008-9 : EUR 34.90  
[#5000]

Das Verhältnis des größten deutschen Dichters zu einem der größten deutschen Philosophen war Gegenstand einer Weimarer Tagung von 2014, die hier dokumentiert ist, ergänzt durch weitere Beiträge. So ist ein schöner Band zustande gekommen, der seinen Ausgangspunkt von der intensivsten Auseinandersetzung nimmt, die Schopenhauer und Goethe miteinander führten und die sich um die Farbenlehre drehte. Weil das gemeinsame Interesse an der Farbenlehre das Gespräch ermöglichte, mag es paradox erscheinen, daß es zugleich auch der Grund dafür war, daß dadurch ein weiterer intensiver Austausch verunmöglicht wurde, wie Daniel Schubbe eingangs konstatiert (S. 12). Es dürfte nicht verwundern, daß die Diskussion um die Farbenlehre die Forschung zu Goethe und Schopenhauer dominiert, doch greife dies in systematischer Hinsicht zu kurz, weil Goethe auch in anderer Hinsicht vielfach im Werk Schopenhauers präsent sei.

Wie genau man dieses Verhältnis, insbesondere von Seiten der Philosophie zu verstehen hat, steht aber eben in Rede. So ist in diesem Band,<sup>1</sup> wie es scheint, nur ein kleiner Abschnitt mit zwei Aufsätzen explizit der Farbenlehre gewidmet: Niklas Sommer verdeutlicht, „welche grundlegende Differenz eine Zusammenarbeit zwischen Goethe und Schopenhauer unmöglich machte“ (S. 367); während Theda Rehbock die Frage aufwirft, ob Schopenhauer Goethes Farbenlehre überhaupt verstanden habe (die Antwort lautet: nein; denn Schopenhauer sei Newton noch zu sehr verhaftet gewesen, um Goethes Newtonkritik erfassen zu können; S. 371). Der Rest beschäftigt sich mit anderen Aspekten. Doch merkt man bei der Lektüre schnell, daß auch dort die Farbenlehre berührt wird, wo sie nicht im Titel erwähnt wird. Etwa in der souveränen Überblicksdarstellung von Thomas Regehly, die sehr schön die „Wechsellektüren“ Schopenhauers und Goethes darstellt.

Hier kommt im Medium der gegenseitigen Lektüre, die bei Schopenhauer klarerweise deutlich intensiver war als auf Seiten Goethes, der eine recht

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1098152476/04>

eigene Lektürepraxis hatte, indem er offenbar lediglich nach einem Zufallsprinzip in die Bücher hineinblättert. Schopenhauer dagegen hatte schon durch sein bekannt selbstbewußtes Auftreten nicht eben dazu beigetragen, daß sich seine Leser ermutigt fühlten, verlangte er doch schon im Vorwort zu seinem Hauptwerk, seine Leser müßten nicht nur **Die Welt als Wille und Vorstellung** zweimal lesen (und das bevor sie es überhaupt einmal gelesen haben konnten!) sowie außerdem seine Dissertation über **Die Vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde**, seine Farbenschrift sowie die Schriften Platons und Kants und schließlich auch noch die **Upanishaden** studiert haben (S. 70).

Als Forschungsdesideratum benennt Regehly die detaillierte Analyse der Lektüren Goethes durch Schopenhauer im einzelnen zu analysieren (S. 82). Er selbst geht dann ausführlicher auf den **West-Östlichen Divan** ein, als Parallelwerk zu **Welt als Wille und Vorstellung**, da beide Bücher 1819 erschienen waren, sich aber auch beide letztlich als Ladenhüter erwiesen. Die literarische Beziehung Schopenhauers zu Goethe war auf verschiedenen Ebenen bedeutsam, ging aber immer von der frühen persönlichen Bekanntschaft und dem einige Zeit lang intensiven Gedankenaustausch vor allem in Sachen Farbenlehre aus. Auch später sollte Schopenhauer die Erinnerung an Goethe hochhalten und sich nach seiner Übersiedelung in Goethes Heimatstadt Frankfurt am Main für ein angemessenes Denkmal stark machen. Denn seinem eigenen Selbstverständnis nach war Schopenhauer, wie Robert Zimmer in seinem Beitrag über die Begegnung der beiden Autoren schreibt, „der Erbe Kants und Goethes, der verlorene Sohn der deutschen Klassik“ (S. 58). Daß Schopenhauers Blicke auf Goethe aber auch durchaus „schräge Blicke“ waren, stellt Rolf Selbmann in seinem Beitrag dar, der auch ausführlicher auf die in mehreren Beiträgen erwähnte Pläne sowie Schopenhauers Ideen zur Errichtung einer Goethe-Statue eingeht.

Der Band gibt der Darstellung viel Raum, so daß der geneigte Leser auch längere Abhandlungen finden kann, von denen auf eine von Jens Lemanski besonders hingewiesen sei. Denn der Verfasser präsentiert hier eine umfassende Sichtung der Forschungen zu Goethe einerseits und Schopenhauer andererseits in ihrem jeweiligen Verhältnis zur Evolutionslehre. Beide Autoren sind im Nachhinein mit dem Evolutionsdenken in Verbindung gebracht worden, wobei es völlig konträre Auffassungen dazu gibt. Der große Nutzen des Beitrags besteht nun darin, daß erst getrennt die wichtigsten Forschungsarbeiten zum Thema rekapituliert und zusammengefaßt werden, so daß man sich einen guten Überblick verschaffen kann, welche Positionen in der Sache vertreten wurden. Erst nach diesem gründlichen Durchgang nimmt der Verfasser dann kritisch wertend Stellung, und zwar durchaus prononciert, weil doch so manche Studie in wissenschaftlicher Hinsicht wenig brauchbar ist, so etwa, wenn zwar allerlei Zitate Goethes aus dem Zusammenhang genommen als Beleg für diese oder jene Stellung zur Evolutionslehre gewertet werden, aber keinerlei systematische Besprechung und Auswertung dieser Zitate erfolgte. Ebenso fragwürdig ist es, wenn ein Forscher auf die eigentliche Frage eines Aufsatzes, ob nämlich Goethe ein Evolutionstheoretiker war, erst ganz am Schluß seines Textes kommt, ohne

sie schlüssig zu beantworten (S. 283). So darf dann am Abschluß dieses Beitrags die emphatische Mahnung stehen, „mit dem blinden Forschen aufzuhören und, anstatt weiterhin getrübte Studien in die Informationsflut zu kippen, die bisherigen Quellen zu filtern sowie Kriterien und Ziele zu verankern, die dann zur Erkenntniserweiterung und nicht zur Text- und Thesenvermehrung in der zukünftigen Forschung zur Wissenschaftsgeschichte der Evolution führen“ (S. 290 - 291).

Weil der **Faust** für Schopenhauer ein außerordentlich bedeutsamer Text war, hat der Band auch dazu einen längeren Text von Barbara Neymeyr zu bieten, die nach der exemplarischen Funktion vor allem der **Faust**-Tragödie in Schopenhauers Ästhetik und Willensmetaphysik fragt. Eine andere Thematik aus dem Bereich der Ästhetik diskutiert Helmut Schanze, der Goethes und Schopenhauers Auffassungen zur Musik kontrastiert. Analog werden in diesem Sinne auch die Ansichten der beiden Autoren zum Verhältnis von Wissenschaft und Kunst (Brigitte Scheer), zur Sprache (Sascha Dümig), zur Frage der menschlichen Erkenntnis durch Metapher, Analogie und Ähnlichkeit (Steffen Lange), Moral und Ethik (Henz-Gerd Ingenkamp) sowie zur Charakterologie (Søren Fauth und Børge Kristiansen).

Der besondere Reiz der Sammlung dieser Aufsätze besteht nicht zuletzt darin, daß sich immer wieder interessante Perspektiven auf die Verschränkung biographischer und philosophischer Aspekte ergeben – und eben das macht den Band sowohl für diejenigen lesenswert, die eher an der tatsächlichen Begegnung zweier außergewöhnlicher Persönlichkeiten interessiert sind, als auch für diejenigen, denen es vorrangig um grundlegende metaphysische, naturphilosophische oder ästhetische Fragen zu tun ist.

Der wertvolle Band enthält ausführliche Informationen zu den Beiträgern, eine nützliche Auswahlbibliographie zum Thema Goethe und Schopenhauer (S. 478 - 483), leider aber kein Register. Er ist sowohl für philosophisch als auch germanistisch Interessierte sehr zu empfehlen.

Till Kinzel

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>  
<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8081>